BASF Kulturfabrik

Programm 2025/26

BASF
We create chemistry

KULTUR FABRIK

Asya Fateyeva © Marco Borggreve

Kaleidoskop
SA 10.01.2026
BASF Feierabendhaus

Kammerorchester Basel
Dmitry Smirnov, Violine & Leitung
Asya Fateyeva, Saxofon

„Baroque & Beatles“

18:30 Konzerteinführung
Kammermusiksaal

19:30 Konzertbeginn
Festsaal

Programm

Johann Sebastian Bach
(1685 – 1750)

Brandenburgisches Konzert Nr. 3 G-Dur BWV 1048
Ohne Tempoangabe
Adagio
Allegro

The Beatles

Here comes the Sun
(bearbeitet für Saxofon und Streicher von Bo Wiget)

Johann Sebastian Bach

Cembalokonzert Nr. 5 f-Moll BWV 1056
Ohne Tempoangabe
Largo
Presto
(bearbeitet für Saxofon und Streicher von Bo Wiget)

The Beatles

Being for the Benefit of Mr. Kite
(bearbeitet für Saxofon und Streicher von Bo Wiget)

Domenico Cimarosa
(1749 – 1801)

Oboenkonzert c-Moll
Introduktion
Allegro
Siciliano
Allegro
(bearbeitet für Saxofon und Streicher von Arthur Benjamin)

Dauer 1. Teil: ca. 50 min.

Pause

The Beatles

When I'm Sixty-Four
(bearb. für Saxofon und Streicher von Bo Wiget)

Antonio Vivaldi
(1678 – 1741)

Concerto für Streicher g-Moll RV 156
Allegro
Adagio
Allegro

The Beatles

Yesterday
(bearbeitet für Saxofon und Streicher von Bo Wiget)

Alessandro Marcello
(1673 – 1747)

Oboenkonzert d-Moll
Andante e spiccato
Adagio
Presto
(bearbeitet für Saxofon und Streicher von Bo Wiget)

John Lennon & Paul McCartney

Because
(bearbeitet für Kammerorchester von Konstantin Timokhine)

Johann Sebastian Bach

aus: Orchestersuite Nr. 2 h-Moll BWV 1067
Bourrée
Polonaise
Menuet
Badinerie
(bearbeitet für Saxofon und Streicher von Bo Wiget)

Dauer 2. Teil: ca. 45 min.

Asya Fateyeva

Geboren auf der ukrainischen Halbinsel Krim, begeistert Asya Fateyeva mit innovativen Programmen, die unterschiedlichste Stile und Epochen verbinden – von Barock und Klassik über Romantik bis hin zu zeitgenössischen Kompositionen, Jazz und Weltmusik. Ihr Spiel zeichnet sich durch technische Brillanz, emotionalen Tiefgang und einen unverwechselbaren Klang aus.

2014 schrieb Asya Fateyeva Musikgeschichte, als sie als erste Frau das Finale des renommierten Adolphe-Sax-Wettbewerbs in Belgien erreichte und den dritten Platz belegte. Seitdem gilt sie als Pionierin, die ihr Instrument in der klassischen Musikszene fest etabliert hat.

Ihre Konzerttätigkeit führte sie auf renommierte Bühnen und Festivals weltweit. Sie musizierte mit Orchestern wie DSO Berlin, Wiener Symphoniker, SWR-Symphonieorchester, Dresdner Philharmonie, Beethovenorchester Bonn, MDR-Sinfonieorchester, Kammerakademie Potsdam, Ensemble Resonanz oder Münchener Symphoniker.

Unter der Leitung namhafter Dirigenten wie Robin Ticciati, Dirk Kaftan oder Michael Sanderling trat sie unter anderem im Wiener Musikverein, bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern und beim Lucerne Festival auf.

Neben ihrer Tätigkeit als Solistin widmet sich Asya Fateyeva mit Leidenschaft der Kammermusik. Dabei entwickelt sie originelle Projekte, wie etwa Arrangements von Bachs Goldberg-Variationen für Violoncello, Akkordeon und Saxofon, Programme mit Musik der 1920er-Jahre oder genreübergreifende Experimente mit Jazz und Weltmusik.

Ihre Ausbildung begann sie an der Hochschule für Musik und Tanz Köln bei Daniel Gauthier. Entscheidende Impulse erhielt sie in Frankreich bei Claude Delangle und Jean-Denis Michat. Zudem absolvierte sie einen Aufbaustudiengang Kammermusik an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Heute gibt sie ihr Wissen als Professorin an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg sowie an der Musikhochschule Lübeck weiter.

Dmitry Smirnov

Dmitry Smirnov gilt als eine der besonderen Persönlichkeiten der jungen Geigergeneration. Smirnov ist Preisträger zahlreicher Wettbewerbe, darunter erste Preise beim Oistrach-Wettbewerb 2006, beim Tibor-Varga-Wettbewerb 2015 und beim Concours d'Interprétation Musicale de Lausanne 2017, zweite Preise beim Yehudi-Menuhin-Wettbewerb 2008 und dem ARD-Musikwettbewerb 2021.

Solistische und kammermusikalische Engagements führen ihn regelmäßig zu renommierten Festivals, darunter die Salzburger Festspiele, Lucerne Festival, Gstaad Menuhin Festival, LuganoMusica, Rheingau Musik Festival, Davos Festival, Grafenegg Festival, Stresa Festival, Solsberg Festival, Festival delle Muse Salentine und Inverno Musicale (Brasilien). Als Solist arbeitete er mit Dirigenten wie Giovanni Antonini, Heinz Holliger, Philippe Herreweghe, Gilbert Varga, Stanislav Kochanovsky, Philipp Chizhevsky, Delyana Lazarova und Aurel Dawidiuk zusammen und konzertierte mit Orchestern wie dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Il Giardino Armonico, DSO Berlin, Festival Strings Lucerne, Orchestre de Chambre de Lausanne, Sinfonieorchester Basel, Sinfonieorchester St. Gallen, Argovia Philharmonic, Orchestra di Padova e del Veneto oder dem Orchestre Royal de Chambre de Wallonie.

Geboren wurde er in St. Petersburg in eine musikalische Familie, wo er mit vier Jahren den ersten Geigenunterricht erhielt und seine Ausbildung am Rimski-Korsakow-Konservatorium fortsetzte.

Weitere Studien führten ihn zudem an die Haute École de Musique Lausanne in die Klasse von Pavel Vernikov und später an die Musikakademie Basel zu Rainer Schmidt. Im Kontext von Barockmusik konzertiert Smirnov auch als Bratschist, Cellist und Cembalist. Seine Hauptinstrumente sind eine Violine von Philipp Bonhoeffer (2018) sowie eine Vuillaume der Maggini-Stiftung.

Kammerorchester Basel

Das Kammerorchester Basel ist fest in Basel verankert – mit den beiden Abonnementreihen im Stadtcasino Basel sowie in dem eigenen Proben- und Aufführungsort Don Bosco Basel. Weltweit und mit mehr als 60 Konzerten pro Saison ist das Kammerorchester Basel auf Tourneen unterwegs, bei internationalen Festivals und in den wichtigsten europäischen Konzertsälen wie Elbphilharmonie Hamburg, Théâtre des Champs-Élysées Paris oder Theater an der Wien stets gern gesehener Gast.

Eine Diskografie von über 30 preisgekrönten Aufnahmen bei renommierten Labels zeugen von der exzellenten Qualität des vielseitigen Ensembles. Für seine historisch informierten Interpretationen wurde das Kammerorchester Basel 2008 mit dem ECHO Klassik in der Kategorie „Bestes Ensemble“ ausgezeichnet und erhielt 2019 als erstes Orchester den Schweizer Musikpreis.

Mit ausgewählten Solistinnen und Solisten wie Hélène Grimaud, Regula Mühlemann, Vilde Frang, Bertrand Chamayou oder Sebastian Bohren arbeitet das Ensemble regelmäßig zusammen. Die Konzertprogramme reichen von Alter Musik auf historischen Instrumenten über historisch informierte Interpretationen bis hin zu zeitgenössischer Musik. Jedes Jahr vergibt das Orchester Kompositionsaufträge und nimmt am Basler Kompositionswettbewerb „Basel Composition Competition“ teil.

Unter der Leitung von Giovanni Antonini wird das Kammerorchester Basel bis 2032 abwechselnd mit dem Ensemble Il Giardino Armonico alle 107 Sinfonien von Joseph Haydn aufführen und einspielen. Ab 2022 werden alle Sinfonien von Felix Mendelssohn unter der Leitung von Philippe Herreweghe aufgeführt. Ein Herzstück der Arbeit bildet die Vermittlungsarbeit bei partizipativen Projekten im kreativen Austausch mit Kindern und Jugendlichen.

Baroque & Beatles

„Herr Sax hat mehrere alte Instrumente verbessert. Sein hauptsächlichstes Verdienst besteht indes in der Schöpfung einer neuen, erst seit einigen Jahren vollzählig gewordenen Familie der Blechinstrumente mit einfachem Rohrblatt und mit Klarinettenschnabel.“

Mit diesen Worten beschreibt Hector Berlioz in seiner Instrumentationslehre von 1844 ein Instrument, das zur Zeit seiner Entstehung noch ein Wagnis war: das Saxofon, erfunden um 1840 von Adolphe Sax. Berlioz begegnet dieser Neuerung mit bemerkenswerter Offenheit, kann aber noch nicht wissen, dass das Saxofon aufgrund seiner Tonerzeugung zu den Holzblasinstrumenten gerechnet wird. Er betrachtet das Saxofon nicht als Einzelerscheinung, sondern ganz im Sinne ihres Erfinders als konsequent gedachte Instrumentenfamilie – in verschiedenen Größen, Tonlagen und Klangfarben, bewusst angelegt für das Zusammenwirken im Ensemble.

Dieses Denken in Klanggruppen knüpft an ältere Modelle an. Wie die Blockflöten in den Consorts des Barock ist auch das Saxofon von Beginn an vom Ensemblegedanken her konzipiert. Dessen Stärke liegt im Mischen, Verschmelzen und Kontrastieren und der Erweiterung vorhandener Klangräume.

Entsprechend empfiehlt Berlioz das Instrument den Komponisten nachdrücklich. Es eigne sich, „für rasche Passagen ebenso wie für anmuthige Gesangstellen, für religiöse und träumerische Harmonieeffekte“ – und eröffne Ausdrucksbereiche, die bis dahin unerschlossen gewesen seien.

Klang nicht als festgeschriebene Größe, sondern als Experimentierraum – auch dieser Gedanke ist älter, als es scheint. Denn im Barock war das Orchester noch kein standardisiertes Ensemble. Besetzungen wechselten, Instrumente wurden neu kombiniert, ersetzt oder verdoppelt.

So bezeichnete der Begriff „Barock“ ursprünglich kein Ideal, sondern eine Abweichung. Als ‚barocco‘ oder ‚baroque‘ galt, was wie die namensgebende „schiefrunde Perle“ dem klassischen Ebenmaß widersprach: das Unregelmäßige, das Übersteigerte, das vermeintlich Überladene. Erst rückblickend wurde aus dieser Abwertung eine kunstgeschichtliche Kategorie – und aus dem Vorwurf der Maßlosigkeit eine Würdigung von Ausdruckskraft, Energie und Vielfalt.

Überträgt man diesen Begriff auf die Musik des frühen 18. Jahrhunderts, so beschreibt er weniger einen festen Stil, als eine offene Musizierpraxis, in der Besetzungen wechselten und Klangfarbe als gestaltendes Prinzip wirkte. Vor diesem Hintergrund begegnen sich Barock und Beatles nicht zufällig. Beide stehen für eine Musik, die Klang als formbare Substanz begreift, für Zusammen- und Gegeneinanderwirken von Farben und Mischungen.

Das dritte Brandenburgische Konzert steht exemplarisch für den barocken Gedanken des ‚Concertierens‘, des Wetteiferns und der prunkvollen Repräsentation: Bach verzichtet hier auf solistische Hervorhebung und organisiert den Klang stattdessen in Gruppen gleichwertiger Stimmen. Das musikalische Geschehen entsteht aus der rhythmischen Motorik, die aus kleinsten Motiven große Spannungsbögen formt, aus dem Ineinandergreifen der Stimmen, aus Wiederholung, Variation und Verdichtung – weniger aus melodischer Erzählung als aus Bewegung.

Ganz im Gegensatz dazu richtet George Harrisons Song „Here comes the Sun“ den Blick nach innen. Ein warmer und tröstender Hoffnungsschimmer zu sanften Arpeggien, deren ungewöhnliche Taktwechsel zwischen 11/8- und 7/8-Takt der Musik etwas Schwereloses verleihen.

Inspiriert von einem antiquarischen Zirkusplakat entfaltet der Song „Being for the Benefit of Mr. Kite!“ eine artifizielle Zirkuswelt: John Lennon dachte bei der Vertonung des reinen Plakattextes an Vaudeville, Jahrmarkt und Kuriositätenkabinett, und in den Archiven der Abbey Road Studios fanden sich Tonbandaufnahmen von Dampf- und Jahrmarktsorgeln, die in kleine Schnipsel zerschnitten und willkürlich wieder zusammengeklebt wurden, lange bevor es den Begriff des „Sampelns“ gab. So wirkt die Musik taumelnd, überdreht und leicht entrückt – als höre man eine alte Drehorgel, deren Mechanik aus dem Takt geraten ist.

Ebenfalls auf dem Album ‚Sgt. Pepper’s Lonely Hearts Club Band‘, das britische Traditionen der Unterhaltungsmusik aufgreift und zugleich ironisch reflektiert, entwirft der Song „When I’m Sixty-Four“ ein Bild von Zeit und Alter, das bewusst aus der Perspektive einer imaginierten Vergangenheit erzählt wird. Mit bläserischer Idiomatik, schlichter Harmonik und einer fast kammermusikalischen Leichtigkeit greift das Lied auf Gesten der Salon- und Unterhaltungsmusik zurück und erzeugt eine Atmosphäre bürgerlicher Vertrautheit und stiller Ironie.

Das Lied „Because“ gehört zu den stillsten und zugleich konsequentesten Stücken auf dem Album ‚Abbey Road‘ – einem Album, dessen Titel bereits auf das Studio selbst als Instrument verweist. Weniger ein Song im traditionellen Sinn als ein klanglich gebautes, vom Beginn der Mondscheinsonate Beethovens inspiriertes Stück, entfaltet „Because“ seine Wirkung aus Balance, Schichtung und Atmosphäre. John Lennon formte daraus eine Musik von äußerster Reduktion und Klarheit. Die mehrfach aufgenommene und übereinandergeschichtete dreistimmige Vokalstruktur bildet das Zentrum; Instrumentalfarben wie elektrisches Cembalo und Moog-Synthesizer sind als präzise gesetzte Klangflächen Teil eines fein austarierten Gesamtbildes.

Sehr unterschiedliche musikalische Denkweisen innerhalb einer Epoche spiegeln sich in den ausgewählten barocken Kompositionen:

Das Concerto c-Moll BWV 1056 von Johann Sebastian Bach besticht durch eine konzentrierte, beinahe kammermusikalische Dramaturgie. Besonders der langsame Satz entfaltet eine gesangliche Linie von großer innerer Ruhe, während die schnellen Sätze durch klare motorische Energie und formale Stringenz geprägt sind. In der Bearbeitung für Saxofon und Streicher bewahrheitet sich die eingangs zitierte Einschätzung von Hector Berlioz: Sowohl für rasche Passagen als auch für anmutige Gesangstellen eignet sich das Saxofon ganz ausgezeichnet!

Das Concerto c-Moll von Domenico Cimarosa wurde, obwohl eigentlich nicht für dieses Instrument geschrieben, zu einer Perle für die konzertierende Oboe. Es ist ein im 20. Jahrhundert entstandenes Pasticcio einiger Werke Cimarosas und gehört stilistisch bereits in den Übergang zur Klassik. Leichtigkeit, elegante Periodik und zwei langsame Sätze im neapolitanischen Stil bestimmen den Charakter des Stücks.

Mit dem Concerto für Streicher und Basso continuo g-Moll RV 156 zeigt Antonio Vivaldi eine andere Seite barocker Klangrhetorik: scharf konturierte Rhythmen, prägnante Unisono-Abschnitte und dialogischen Passagen zwischen den Streichergruppen sind Merkmale einer ausdrucksstarken Spätphase des Barock.

Demgegenüber ist das Concerto c-Moll von Alessandro Marcello stärker von Gesanglichkeit geprägt. Weite melodische Bögen und eine zurückgenommene Begleitung verleihen dem Stück einen introspektiven, beinahe elegischen Charakter, der sich besonders für eine solistische Stimme eignet. Nicht nur das Saxofon möchte diese Musik für sich erobern: „Dieses Konzert ist nicht nur der sogenannte Archetypus des Oboenkonzerts, das erste richtige virtuose solistische Oboenkonzert der Geschichte. Sondern es war so

beliebt und auch so beeindruckend, dass Johann Sebastian Bach es für sein Instrument, das Cembalo, bearbeitet hat“, betont der Oboist Albrecht Mayer.

Wie das Konzert des heutigen Abends begann, so endet es auch: Ausgewählte Sätze aus der Orchestersuite Nr. 2 h-Moll BWV 1067 von Bach zeigen Tanzformen des Barock in stilisierter Gestalt: rhythmisch präzise, formal klar und zugleich von spielerischer Leichtigkeit – Musik, die Bewegung, Struktur und Virtuosität verbindet. Ein Fest für das Saxofon.

Heike Fricke

Vorschau

FR 30.01.26 · 19:30 · BASF Feierabendhaus

Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz
José Luis Gutiérrez, Leitung
Malte Arkona & Clemens Nicol, Moderation

„Der Ochs auf dem Dach oder: Ein ungebetener Gast"
Philharmonisches Faschingskonzert
Werke von Leonard Bernstein, Jacques Offenbach, Johann Strauß, Maurice Ravel u.a.

Lucie Horsch © Simon Fowler

SO 08.02.26 · 11.00 · BASF Gesellschaftshaus

Lucie Horsch, Blockflöte
Thomas Dunford, Laute

Werke von Johann Sebastian Bach, Jacob van Eyck, François Couperin, Antonio Vivaldi, Isabella Leonarda, Claude Debussy u.a.

www.basf.de/kultur

BASF.Kultur

basf_kultur

(c) WOW-Magazin, Rapograf